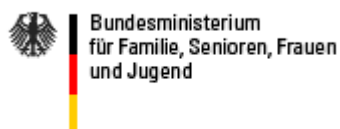


Gefördert vom:



# Musik und Sprache im Kita-Alltag

**Kommentierte Zusammenstellung von musikalischen Angeboten und Aktivitäten in Kindertageseinrichtungen für drei- bis sechsjährige Kinder unter dem Aspekt der sprachlichen Förderung**

Christiane Ludwig

Wissenschaftliche Texte



Wissenschaftliche  
Texte



Christiane Ludwig

## **Musik und Sprache im Kita-Alltag**

**Kommentierte Zusammenstellung von  
musikalischen Angeboten und Aktivitäten  
in Kindertageseinrichtungen für drei- bis  
sechsjährige Kinder unter dem Aspekt der  
sprachlichen Förderung**

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist ein zentrales sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut auf Bundesebene mit den Abteilungen „Kinder und Kinderbetreuung“, „Jugend und Jugendhilfe“, „Familie und Familienpolitik“, den Forschungsgruppen „Gender und Lebensplanung“ sowie „Migration, Integration und Methoden“ sowie dem Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“. Es führt sowohl eigene Forschungsvorhaben als auch Auftragsforschungsprojekte durch. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend und im Rahmen von Projektförderung aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Weitere Zuwendungen erhält das DJI von den Bundesländern und Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Impressum: © September 2008 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Abteilung Kinder und Kinderbetreuung  
Projekt: Sprachliche Förderung in der Kita

Nockherstraße 4  
81541 München  
Tel. +49 (0)89 62306-216  
Fax: +49 (0)89 62306-407

Ansprechpartnerin: Mechthild Laier  
E-Mail: [laier@dji.de](mailto:laier@dji.de)

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>Das Spektrum an musikpädagogischen Aktivitäten in Kitas</b>	<b>9</b>
2.1	Lieder und Verse im Kita-Alltag	9
2.1.1	Angemessene Liedauswahl	9
2.1.2	Der „Liederbaukasten“	11
2.1.3	Liedvermittlung	13
2.1.4	Kindgerechte Verse	14
2.1.5	Stimmbildung im Kindergarten	15
2.2	Instrumente in der Kita	15
2.2.2	Einsetzbare Instrumente	16
2.2.3	Liedbegleitung und Ensemblespiel in der Kita	18
2.2.4	Improvisation und Selbstaussdruck	21
2.2.5	Eine Typisierung verschiedener methodischer Ansätze im Umgang mit Instrumenten	22
2.3	Auditive Wahrnehmung und Klanggestaltung	24
2.3.1	„Keine Musik ohne Stille“	24
2.3.2	Klangexperimente und differenziertes Hören	25
2.3.3	Die Gestaltung von Klanggeschichten	25
2.3.4	Der Sinn für Klangqualität	26
2.3.5	Wahrnehmen und Imitieren von musikalischen Motiven	26
2.3.6	Musik hören	27
<b>3</b>	<b>Hilfestellungen zur Umsetzung von musikalischen Aktivitäten an Kitas</b>	<b>28</b>
3.1	Rahmenbedingungen für musikalische Aktivitäten im Kita-Alltag	28
3.2	Planung von musikalischen Aktivitäten	29
3.3	Übersichtstabelle zur Planung musikalischer Aktivitäten ausgehend von einem Lied	30
3.4	Konkretisierung des Konzepts am Beispiel „Bruder Jakob“	37



# 1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit dient als musikpädagogischer Beitrag zum Gesamtprojekt „Sprachliche Förderung in der Kita“ und bietet eine kommentierte Zusammenstellung von musikalischen Angeboten und Aktivitäten in Kindertageseinrichtungen für drei- sechsjährige Kinder unter dem Aspekt der sprachlichen Förderung. Liedersingen, gemeinsames Musizieren und der spielerisch- experimentelle Umgang mit Klang bieten Kindern vielfältige Ansatzpunkte für sprachliches Lernen: Einerseits ergeben sich im Umfeld der Aktivitäten zahlreiche Sprachanlässe (z.B. Absprachen, Liedthemen, Beschreibung von Klangphänomenen usw.). Doch auch das Musizieren und Singen an sich kann zu einer sprachlichen Förderung der Kinder beitragen, da Musik und Sprache als Kommunikationsformen vielfach ineinander greifen (vgl. z.B. die nonverbalen Anteile der sprachlichen Kommunikation). Außerdem können die Kinder von den musikalischen Möglichkeiten zur Stimmbildung und auditiven Sensibilisierung auch sprachlich profitieren (z.B. im Bereich der Artikulation oder der differenzierten Wahrnehmung von Konsonanten).

Auf dieser Basis werden im ersten Teil der Arbeit vielseitige musikpädagogische Gestaltungsmöglichkeiten in den sprachlich relevanten Bereichen „Lieder/ Verse“, „Elementares Instrumentalspiel“ und „auditive Sensibilisierung“ vorgestellt. Auf den Bereich „Bewegung/Tanz“ wird bewusst verzichtet, um Überschneidungen mit dem Themenbereich „Bewegung“ im Gesamtkonzept „Sprachliche Förderung in der Kita“ zu vermeiden.

Im zweiten Teil der Arbeit folgen methodisch- didaktische Hilfestellungen bei der konkreten Umsetzung der Aktivitäten in den Kindertageseinrichtungen. Angesprochen werden dabei wichtige Rahmenbedingungen für das Elementare Musizieren und Überlegungen zu einer situationsgerechten Adaption der Aktivitäten, z.B. auch im Hinblick auf Angebote für Kinder mit Migrationshintergrund. Abschließend werden die in der Arbeit dargestellten Gestaltungsmöglichkeiten in einer Übersichtstabelle als Planungshilfe für musikalische Aktivitäten kurz zusammengefasst und am Beispiel „Bruder Jakob“ konkretisiert.





## 2 Das Spektrum an musikpädagogischen Aktivitäten in Kitas

### 2.1 Lieder und Verse im Kita-Alltag

#### 2.1.1 Angemessene Liedauswahl

Der Leitspruch „Klasse statt Masse“ hat bei der Auswahl von geeigneten Liedern für Kita- Kinder besondere Gültigkeit. Wenige, dafür umsichtig ausgewählte und durch Wiederholung, Variation und innere emotionale Beteiligung tief im Gedächtnis verankerte Lieder haben für die Kinder aus musikpädagogischer Perspektive größeren Nutzen als eine Vielzahl flüchtiger Eindrücke. Denn erst gut bekannte Inhalte regen zur Eigenaktivität und kreativen Weiterverarbeitung der Inhalte im Spiel an und setzen damit wertvolle Lernprozesse in Gang.

Doch welche Lieder sind aus der breiten Palette der Liederbücher und Tonträger wirklich für musikalische Angebote in der Kita geeignet? Wie ist ein aus musikpädagogischer Sicht „gutes“ Lied zu erkennen?

Ein erstes Kriterium sind die musikalischen Gegebenheiten des Liedes. Ein Ambitus von 5 bis höchstens 8 Tönen und ein Melodieverlauf ohne große Intervallsprünge sind erste Voraussetzungen. Rhythmische Schwierigkeiten sind hingegen zu vernachlässigen, da sie relativ leicht über den Sprachrhythmus zu vermitteln sind. Besonders ansprechend sind für Kinder außerdem Lieder, die begreifbare „Bausteine“ aus spezifischen rhythmischen und melodischen Motiven enthalten. Diese kindgerechten Strukturen (z.B. Rufterz, Leiermelodik, Dreiklangsmotive, Pentatonik) ermöglichen die Integration immer neuer, aber strukturell ähnlicher Erfahrungen in bestehende Erinnerungsmuster und sind daher für das genuin musikalische Lernen der Kinder förderlich. Besonders geeignet sind daher traditionelle Kinderlieder mit ihren immer wiederkehrenden Kadenzverbindungen und rhythmischen Elementen. Zu berücksichtigen ist andererseits aber auch das Bedürfnis der Kinder nach vielseitigen, auch neuartigen Anregungen. Über ungewohnte musikalische Eindrücke wie z.B. Lieder in Kirchentonarten oder ungewohnten Taktarten erkennen Kinder Gemeinsamkeiten und Unterschiede musikalischer Phänomene und werden in ihrer Wahrnehmung nicht verfrüht auf die gewohnte Durtonalität und gerade Taktarten festgelegt (vgl. Gruhn 1998 und 2003). Bei der Vermittlung der Lieder ist unbedingt die Wahl einer geeigneten Tonart zu berücksichtigen. Kinderstimmen benötigen im Lied die Tonarten E-Dur/e-Moll, oder besser noch F-Dur/f-Moll. Lieder, die in tieferen Lagen notiert sind, müssen daher transponiert werden, um die Kinderstimme nicht zu belasten und eine gute Intonation zu erreichen.

Als zweites Kriterium ist neben den musikalischen Grundlagen die Qualität des Liedtextes zu berücksichtigen. Ein Liedtext mit angemessenem Sprachniveau, korrekter Grammatik und einer ausdrucksstarke, Bilder generierende Wortwahl wird in der Kombination mit einer stimmigen melodi-

schen und rhythmischen Gestaltung ein kleines Gesamtkunstwerk. Ein qualitativ hochwertiges Lied ist, ähnlich wie ein originalgetreues Märchen, ein unmittelbar erfassbares Kulturgut. Der einmal in einer Kita gelernte Liederschatz begleitet Kinder oft ein Leben lang. Und gerade diese Lieder werden es vielleicht sein, die heutige Kita-Kinder wieder ihren Kindern vorsingen werden. Die Auswahl kann daher kaum umsichtig genug sein.

Als drittes Kriterium kann die Veränderbarkeit des Liedes herangezogen werden. Was können die Erzieherin/ der Erzieher und die Kinder selbst mit dem Lied machen? Wie kann das Lied verändert oder kreativ weiterverarbeitet werden? Gute Lieder sind vergleichbar mit bunten Bauklötzen, aus denen immer wieder Neues entstehen kann. Viele moderne Lieder sind in ihrer Struktur und Gestaltung hingegen eher mit einem Plastikspielzeug zu vergleichen, das meist nur eine einzige Spielmöglichkeit offen lässt. Auf den Aspekt der Liedvariationen und Veränderungen werde ich nun im folgenden Abschnitt näher eingehen.

Geeignete Lieder finden sich für die Altersstufe der 3- 6-Jährigen in Konzepten zur musikalischen Früherziehung, wie z.B. bei Engel u.a. (1986), Lutz- Heyge (1995), Nykrin u.a. (2007) und Schäfer u.a. (2002/03). Sie enthalten eine vielfältige Auswahl an leicht umsetzbaren, beliebten und qualitativ hochwertigen Liedern.

## 2.1.2 Der „Liederbaukasten“

Gute Lieder lassen sich variieren, erweitern und verändern und eröffnen den Kindern auf diese Weise immer wieder neue Spiel- und Erfahrungsmöglichkeiten. Es sind daher oft gerade die bereits gut bekannten, aber immer wieder variierten Lieder, die Kinder besonders begeistern und zum aktiven Mitgestalten animieren. Die im Folgenden dargestellten Möglichkeiten der Liedvariation und Liederweiterung erscheinen mir außerdem auch im Hinblick auf den Aspekt der sprachlichen Förderung der Kinder besonders interessant.

### Die Variation des Vortrags

Zunächst bietet sich an, die verschiedenen musikalischen Parameter oder Gestaltungselemente zu variieren. Da durch diese Variationen im Singen das lebendige Interesse der Kinder am Lied lange erhalten bleibt, werden viele Wiederholungen möglich. Das Lied kann so gut in der Erinnerung verankert werden. Nebenbei lernen Kinder im eigenen Tun wichtige Parameter von Musik und Sprache kennen. Folgende Variationsmöglichkeiten haben sich mit Kita- Kindern bewährt:

Veränderung von ...	Beispiele
Tempo/Agogik	Schnell, langsam, schneller werden, langsamer werden
Tonhöhe	Hoch, tief
Lautstärke	Leise, laut, leiser werden, lauter werden
Artikulation	Binden oder Trennen der Töne
Stimmung/Affekt	Müde, lustig, traurig, ängstlich ..
Rollen	Teil A Kindergruppe 1, Teil B Kindergruppe 2
Tongeschlecht	Dur, Moll
Takt	Wechsel zwischen einem 3er und einem 2er Takt

### Gestaltung von Vor-, Zwischen- und Nachspielen

Neue Spiel- und Erfahrungsmöglichkeiten eröffnen sich außerdem durch das Hinzufügen von stimmigen Gestaltungselementen in Vor-, Zwischen- und Nachspielen.

**Geeignete Aktivitäten wären zum Beispiel:**

Improvisationen mit Instrumenten	Pentatonik oder inhaltlich passende Klangspiele z.B. Glockengeläute im Lied „Bruder Jakob“
Musikalische Lernspiele	Melodische oder Rhythmische Übungen, z.B. Silbenklatschen
Dirigierspiele	z.B. ein „Quackorchester“ im Lied „heut ist ein Fest bei den Fröschen am See“ mit einem wechselnden „Kinderdirigenten“
Stimm- und Sprachspiele	z.B. Windgeräusche als Zwischenspiel für das Lied „der Herbst ist da“

Auch gezielte Lernspiele oder Übungen zur Sprachförderung können spielerisch in Liedabläufe integriert werden. Das Lied (evtl. mit instrumentaler Begleitung) bildet für diese Lernspiele einen motivierenden Rahmen. Alle Kinder fühlen sich nach den kurzen, eingeschobenen „Lernepisoden“ beim gemeinsamen Singen sofort wieder angesprochen, auch wenn sie gerade nicht „dran waren“ und sind wieder aktiv eingebunden. Der beständige Wechsel zwischen Lied und Lernspiel, Einzelarbeit und Gruppenerlebnis fördert die Konzentrationsfähigkeit der Kinder und macht ihnen große Freude.

*Beispiel:*

Immer ein Kind bildet einen Satz nach vorgegebenem Muster, wie z.B. „der Bär geht in den Wald – brumm, brumm, brumm, brumm“. Alle Kinder übernehmen diesen Satz als neuen Liedtext für ein einfaches zuvor vermitteltes Lied. Nach dem gemeinsamen Singen darf ein anderes Kind einen neuen Satz bilden. Besonders motivierend wirkt hier das gemeinsame Aufgreifen der individuell gefundenen Lösung im Lied und die damit verbundene Wertschätzung des einzelnen Kindes.

**Kreativer Umgang mit Liedtexten**

In sprachlicher Hinsicht bieten Textvariationen eine Fülle neuer Lernmöglichkeiten zur Erweiterung des Wortschatzes und zur Förderung des sprachlichen Ausdrucks. Es können je nach Gegebenheiten des jeweiligen Liedes einzelne Wörter (Adjektive, Substantive, Verben usw.) variiert oder ganze neue Sätze oder Reime gebildet werden. Sehr reizvoll kann es auch sein, Fremdsprachen oder Klangsilben in die Textgestaltung einzubeziehen.

*Beispiele:*

Der kleine Bi-Ba-Butzemann könnte im gleichnamigen Lied nicht nur im Haus herumtanzen, sondern auch schleichen, stampfen, laufen, kriechen, schlendern usw. Alle Varianten lassen sich ganzkörperlich darstellen und mit Instrumenten begleiten. Im Lied „grün, grün, grün sind alle meine Kleider“ lassen sich durch Textvarianten sowohl Berufsbezeichnungen als auch Farbbegriffe üben. Derartige Variationen leisten einen wertvollen Beitrag zur Erweiterung eines thematischen Wortschatzes.

## Verbindung von Liedern mit Bewegung, Instrumenten und Materialien

Lieder können auch auf vielfältige und kreative Weise mit Bewegung/Tanz, Instrumenten und Materialien verbunden werden. Wichtige Grundlagen für eine stimmige Liedgestaltung sind grundsätzlich:

- der strukturelle Aufbau des Liedes
- der inhaltliche Hintergrund des Liedes
- und die musikalischen Grundlagen des Liedes

Eine Analyse des Liedes nach diesen drei Gesichtspunkten kann dabei eine wichtige Hilfestellung zur Entfaltung von kreativen Gestaltungsideen sein. In einem tabellarischen Überblick wird unter Punkt 3.3 ein mögliches Strukturraster zur Liedanalyse vorgestellt. Auf dieser strukturellen Basis lassen sich relativ leicht stimmige Spielideen mit Material, Instrumenten und Bewegung aus den Gegebenheiten des Liedes heraus entwickeln.

### 2.1.3 Liedvermittlung

Lieder können im Grunde auch durch einfaches Vor- und Nachsingen vermittelt werden. Gelingt es den Erzieherinnen und Erziehern aber, den Kindern das Lied methodisch „schmackhaft“ zu machen und in verständlichen Einheiten nahe zu bringen, werden sich die Kinder motivierter am Singen und Gestalten beteiligen und sich intensiver und länger an das Lied erinnern können. Außerdem ist es mit einer methodisch durchdachten Liedvermittlung leichter einen qualitativen Fortschritt im Singen zu erreichen.

Als erster Schritt zur Liedvermittlung hat es sich bewährt, den Kindern einen inhaltlichen Rahmen für das Lied anzubieten.

*Beispiel:*

Bevor das Lied „Klein Häschen wollt` spazieren gehen“ gesungen wird, könnte eine Rahmengeschichte erzählt und aus Tüchern und Reifen eine „Wiese mit Bächlein“ gestaltet werden. Erst nach der szenischen Darstellung des unachtsamen Häschens wird das Lied gemeinsam erarbeitet.

Eine weitere Möglichkeit ist die Vermittlung des Liedtextes in eigenen Worten der Erzieherin/ des Erziehers. Noch unbekannte Wörter können dabei erklärt oder erfahrbar gemacht werden.

*Beispiel:*

Bei der Vermittlung des Liedes „es tönen die Lieder, der Frühling kehrt wieder“ kann im Gespräch das Themenfeld Frühling/Hirte aufgegriffen und dabei Begriffe wie „Schalmei“, „tönen“ oder „wiederkehren“ erklärt werden.

Grundsätzlich ist es neben den bereits genannten inhaltlichen Ansatzpunkten zur Liedvermittlung empfehlenswert, bei der Vermittlung mit einer besonders eingängigen Liedstelle bzw. dem Refrain zu beginnen. Wenn einzelne Kinder mit den Liedstrophen sprachlich noch überfordert sein sollten,

können sie beim Refrain immer wieder „einsteigen“ und sich wieder aktiv am gemeinsamen Singen beteiligen.

*Beispiel:*

Im Lied „hörst du wie die Regentropfen“ von Susanne Peter- Führe (1994) können alle Kinder im Refrain bei „pitsche-patsche“ wieder mitsingen, auch wenn jüngere Kinder vielleicht anfänglich bei den Strophen noch sprachlich überfordert sind.

Als weiterer Ansatzpunkt zur Liedvermittlung kann die Aufmerksamkeit der Kinder gezielt auf einzelne Liedtextstellen gelenkt werden, indem andere Stellen durch Klangsilben ersetzt werden. Besonders hilfreich ist dieses Vorgehen bei Kindern mit Migrationshintergrund oder jüngeren Kindern, um eine Überforderung mit zu vielen (noch) unverständlichen Wörtern zu vermeiden und ein gezieltes Wiedererkennen von prägnanten Satzteilen zu ermöglichen.

*Beispiel:*

Im Lied „grün, grün, grün sind alle meine Kleider“ kann der Liedteil ab „darum lieb ich“ durch die Klangsilbe „la“ ersetzt werden. Die Aufmerksamkeit der Kinder wird dadurch auf den ersten Liedteil gelenkt und kann so leichter erfasst werden.

Sollte es ein Lied bestimmte musikalische Schwierigkeiten (z.B. eine ungewöhnlichen melodische Wendung) enthalten, ist es hilfreich, diese Stellen aus dem Lied herauszugreifen und getrennt vom Lied zu vermitteln. Die Grundidee ist dabei, den Kindern die genuin musikalischen Strukturen zum besseren Verständnis unmittelbar sinnlich erfahrbar zu machen.

*Beispiel:*

Melodische Motive können mit Handgesten dargestellt werden. Der Melodieverlauf wird so für die Kinder sichtbar gemacht. Rhythmische Motive können zur Verdeutlichung mit rhythmisch adäquaten und einprägsamen sprachlichen Wendungen unterlegt werden.

#### **2.1.4 Kindgerechte Verse**

Ebenso wie bei den Liedern ist auch bei Versen auf eine umsichtige und stimmige Auswahl zu achten. Als besonders kindgerecht gelten Verse, die inhaltlich gut erfassbar sind, deutliche und ausdrucksstarke bildliche Vorstellungen generieren und einen Bezug zur kindlichen Erfahrungswelt haben. Ein geeigneter Vers für Kita- Kinder wäre demnach zum Beispiel „Kling- klang- gloria“ von Josef Guggenmos (2001).

Außerdem kann ein bereits gut bekannter Vers mit einer einfachen Melodie unterlegt ganz neue Impulse setzen und jeder gute Liedtext als Vers noch einmal zu einer „Fundgrube“ kreativer Gestaltungsideen werden.

*Beispiel:*

Die Strophen des Liedes „alle meine Entchen“ könnten auch einmal als „geheimnisvolle“ Zauberformel gesprochen werden. Anschließend „verwandeln“ sich alle Kinder in die jeweiligen Tiere.

### 2.1.5 Stimmbildung im Kindergarten

Zweifellos wird die Kinderstimme allein schon durch die vielseitige Anwendung der Stimme beim Sprechen und Singen und durch die unmittelbare Imitation von guten Vorbildern gefördert. Hintergrundwissen aus dem Bereich der Kinderstimmbildung können sich jedoch auch Erzieherinnen und Erzieher zu Nutze machen, um die Stimme der Kinder, ihre Artikulation, Intonation, Atmung und Körper- und Klangwahrnehmung gezielt zu fördern. Zu unterscheiden sind dabei:

- Lieder und Verse mit einem besonderen stimmbildnerischen Nutzen
- gezielte Übungen, die für junge Kinder in geeigneten und motivierenden Spielen „verpackt“ werden.

Ein motivierendes und leicht umsetzbares Stimmbildungsprogramm für eine gezielte Anwendung an Kitas wäre aus Sicht von Gesangslehrern und Chorleitern ausgesprochen wünschenswert. Betont wird dabei die große Chance, die Stimme der Kinder im täglichen Kontakt zu bilden und ihnen damit die Möglichkeit zur frühen Entwicklung einer freien und tragfähigen Sing- und Sprechstimme zu geben. Das Fehlen eines derartigen Konzepts wird unter Fachkräften derzeit neben der mangelnden Stimmbildung in der Erzieherausbildung als großes musikpädagogisches Versäumnis im Bereich von Kitas diskutiert.

*Empfehlenswerte Literatur:*

- Mohr, Andreas (1997): Handbuch der Kinderstimmbildung. Mainz: Schott
- Nitsche, Paul (2001): Die Pflege der Kinder- und Jugendstimme. Mainz: Schott

## 2.2 Instrumente in der Kita

Instrumente können in der Kita auf vielfältigste Weise eingesetzt werden. Kinder sind grundsätzlich sehr motiviert, mit Klängen zu spielen, Klang zu erfahren und Klang zu gestalten. Das Erlebnis, gemeinsam mit anderen Kindern Instrumente zu spielen, gemeinsam einen Rhythmus zu finden oder einfach „drauflos zu spielen“, ist durch keine andere Aktivität an Kitas zu ersetzen und im Gegensatz zum Liedersingen meist auch nicht ohne weiteres in der Familie erfahrbar.

Wichtige Grundlage für einen gewinnbringenden Einsatz sind allerdings hochwertige Klangeigenschaften und eine ständige Pflege der Instrumente.

Damit das Spiel mit Instrumenten wirklich Freude machen kann, muss außerdem auf eine umsichtige Planung der Aktivitäten geachtet werden. Nicht alle Instrumente klingen gut zusammen und auch wenn es zu laut wird, oder nicht auf eine angemessene Klanggestaltung geachtet wird, haben Kinder meist keine Freude mehr am Instrumentalspiel. Die folgenden Abschnitte sollen daher zum einen die Fülle an Möglichkeiten darstellen, gleichzeitig aber auch aus musikpädagogischer Perspektive wichtige methodisch- didaktische Grundlagen des elementaren Instrumentalspiels vermitteln.

### 2.2.2 Einsetzbare Instrumente

Als strukturelle Grundlage für die folgenden Abschnitte, möchte ich zunächst die verschiedenen, in der Kita einsetzbaren Instrumente darstellen. Die Gruppierung der Instrumente hilft bei einer angemessenen Auswahl der Instrumente für bestimmte Aktivitäten und Spielsituationen.

<b>Geräuschinstrumente</b>	Rasseln, Klanghölzer, Klappern, Schrapprohr, Holzblock, Schellenband, Glockenkranz, Glockenstab, Guiro, Cabasa ...
<b>Fellinstrumente</b>	Handtrommel, Schellentamburin, Congas, Bongos ...
<b>Klanginstrumente</b>	Triangel, Fingercymbeln, Becken, Tschinellen, Glocken, Gong
<b>Melodieinstrumente</b>	Stabspiele, Klangbausteine, Pentalyras ... Saitenspiel (Susanne Peter-Führe)

Neben diesen typischen „Kinder- Instrumenten“ können auch (falls vorhanden) klassische Instrumente mit in das Spiel einbezogen werden. Traditionelle Instrumente können ein einmaliges „Kennenlernen-Erlebnis“ bleiben oder regelmäßig in das Ensemblespiel einbezogen werden. In Frage kommen vor allem folgende Instrumente:

<b>Gitarre</b>	Umstimmen nach D-Dur oder D-Moll Auf dem Boden liegend spielen
<b>Klavier/ Keyboard</b>	Mit markierten weißen (Pentatonik, Quinte) oder mit den schwarzen Tasten
<b>Streichinstrumente</b>	Auf dem Boden liegend spielen nur auf einer Seite streichen oder zupfen (Grundton) Bogen immer(!) entspannen
<b>Blockflöte</b>	Kuckucksruf C-A, nur das C als Grundton spielen „Dü-Blasübungen (Telefon)“, Klangexperimente mit dem Flötenkopf
<b>Bongos/Congas (Nino!!)</b>	Auf Qualität, Gewicht und richtige Größe achten
<b>Harfe, Tischharfe o.ä.</b>	Nur die roten/schwarzen Saiten zupfen (Grundton) Glissandi



Mit entsprechendem Hintergrundwissen lassen sich ausgewogen klingende Instrumente auch selbst herstellen. Eltern lassen sich gern von einem „Instrumente-Bau-Tag“ in der Kita überzeugen. Besonders motiviert und freudig werden Selbstbauinstrumente von den Kindern gespielt, wenn:

- interessante Klänge erzeugt werden können,
- die Instrumente in einem bestimmten thematischen Rahmen gebaut und eingesetzt werden (z.B. Muschelbänder in Verbindung mit dem Thema Meer oder einsamer Insel),
- jedes Kind sein eigenes, selbst gestaltetes Instrument beim Spielen zur Verfügung hat (z.B. individuell bemalte Rasseln oder Klanghölzer, aufbewahrt in einem selbst gestalteten Stofftäschchen).

<b>Selbstgebaute Instrumente</b>	<p>Klanghölzer (aus Rundholz oder Bambusrohr)</p> <p>Rasseln (verschieden gefüllte Dosen, Bambusrohre)</p> <p>Schrapprohr (aus Holz oder Bambus)</p> <p>Klappern (aus Nüssen, Kokosnussschalen)</p> <p>Rohrtrommeln (aus Bambus)</p> <p>Schelleninstrumente (Bänder, Stäbe, Ringe mit darauf befestigten Schellen, Glocken)</p> <p>Trommeln (aus Dosen, dicken Bambusrohren mit Fell bespannt)</p> <p>Fantasiinstrumente, z.B.:</p> <p>Schachteln, Dosen, Becher mit Gummiringen bespannt als Zupfinstrumente</p> <p>Gläser, Flaschen, leer oder mit Wasser gefüllt als Klanginstrumente</p> <p>Plastikrohre und Schläuche (vor allem mit echten Mundstücken), Flaschen verschiedener Größe als Blasinstrumente</p> <p>Schachteln in verschiedenen Größen als Schlaginstrumente</p> <p>Zeitungs- und Seidenpapier, Alufolie, Papprollen als Geräuschinstrumente.</p>
----------------------------------	--

Aber auch Körperinstrumente können wirkungsvoll eingesetzt werden. Methodisch bietet es sich bei neuen Aktivitäten erfahrungsgemäß an, grundsätzlich erst mit Körperinstrumenten zu beginnen und dann erst auf „richtige“ Instrumente umzusteigen. Die Aufmerksamkeit der Kinder wird auf diese Weise z.B. auf die Einsätze gelenkt und anfängliche rhythmische Fehler sind klanglich noch nicht so auffällig. Für verschiedenste Spielsituationen kann es außerdem hilfreich sein, für bestimmte Körperinstrumente Kärtchen mit entsprechenden Abbildungen bereit zu halten. Derartige Kärtchen könnten z.B. ebenso wie die Instrumente im Kreis weitergereicht werden. Die Anzahl der Instrumente bleibt auf diese Weise begrenzt und dennoch hat jedes Kind ein reizvolle Aufgabe.

<b>Körperinstrumente</b>	<p>Vokale: a,e,i,o,u,au,eu,ö,ü,                  Konsonanten:                  Zischlaute (s,sch,z), Reibelauten (f,l,r,v,w),                  Explosivlaute (b,d,g,k,p,t),                  Zungenschnalzen,                  Silben (dog, ding, dang, hip, hop, schum,                  tak, tok, sa, su ...)                  Summen, lachen, weinen, stöhnen ....                  Tierlaute                  Worte, Sätze (rhythmisch gesprochen)</p> <p style="text-align: center;"><b>Hände</b></p> <p>Klatschen (mit lockeren, gespannten, hohlen Händen)                  Patschen (auf verschiedenen Körperstellen), schnipsen mit den Fingern, reiben, ...                  Kombinationen z.B. „Klatsch- Patsch“).</p> <p style="text-align: center;"><b>Füße</b></p> <p>stampfen, schleifen, tippen (Fußspitzen, Ferse) ...</p>
--------------------------	---

Nicht zu vergessen sind die zahlreichen Möglichkeiten, auch Gegenstände im Raum in das Spielen mit einzubeziehen und als Instrumente zu verwenden. Die Vielfalt der uns umgebenden Klänge wird Kindern bei „Klangentdeckungsreisen“ im Raum besonders klar und fasziniert vor allem ältere und besonders experimentierfreudige Kita-Kinder. Ein schönes Liedbeispiel zum Kennen lernen dieser Klangmöglichkeiten ist das Lied „unser Zimmer ist ein Instrument“ von Susanne Peter- Führe (1994, S.34).

<b>Gegenstände im Raum</b>	Fußboden, Türe, Tafel, Fenster, Heizungsgitter, Tisch, Sessel, Bank, Kasten ...
----------------------------	---

### 2.2.3 Liedbegleitung und Ensemblespiel in der Kita

Gemeinsam im Ensemble zu spielen, ist für alle Kinder ein großes Erlebnis. Es bedarf allerdings meist gezielter Planung, um den Kindern diese schöne Erfahrung zu ermöglichen. Ensemblespiel ohne Anleitung kann erfahrungsgemäß nur gelingen, wenn die Kinder eine angeleitete Situation schon mehrmals erlebt haben.

## Gruppengröße

Es kann sehr bewegend sein, wenn alle Kinder einer Gruppe gemeinsam Singen und Instrumente spielen. Hier steht das Gemeinschaftserlebnis im Vordergrund. Vergleichbar wäre das Erleben der Kinder in dieser Situation mit dem Spielen in einem Synchronorchester. In einer kleineren Gruppe gewinnt das einzelne Kind, die einzelne Instrumentalstimme an Bedeutung und der Einfluss des Einzelnen auf den Gesamtklang wird größer. Ein Kammermusikensemble würde im übertragenen Sinn dieser Situation entsprechen.

## Gruppenzusammensetzung

Die Gruppenzusammensetzung kann sich einerseits zufällig aus der Situation heraus ergeben. Er wäre aber auch möglich, bewusst bestimmte Kinder zum Instrumentalspiel zusammenzubringen. Drei verschiedene Gesichtspunkte einer gelingenden Gruppenzusammensetzung haben sich bei mir in der Praxis bewährt:

- **Meister-Lehrlings-Prinzip:** (z.B. einige Kinder, die eine Aktivität schon gut beherrschen und wenige „Neulinge“)
- **Ähnlichkeitsprinzip:** (z.B. alle Kinder, die gut im Grundschatz trommeln können)
- **Charakterliche Überlegungen:** (einzelne zurückhaltende Kinder zusammen mit selbstbewussten „Ensemblespielern“)

## Typen von Ensembles

Es lassen sich neben den Unterschieden in der Ensemblegröße und der Gruppenzusammensetzung verschiedene Typen von praktikablen Ensembles unterscheiden. Jede dieser Konstellationen hat ihren ganz eigenen Reiz und kann Ziel gerichtet eingesetzt werden.

- Alle Kinder spielen das gleiche Instrument:  
Eingesetzt werden können alle Geräusch- und Fellinstrumente, die in genügender Anzahl zur Verfügung stehen (z.B. Klanghölzer, Rasseln, Handtrommeln, Bongos usw.).  
Die Vorteile dieses Ensembles:  
Es entsteht relativ leicht ein motivierender „Gruppenbeat“. Unterstützt wird dieses Gemeinschaftserlebnis durch die identischen Bewegungsabläufe beim Spielen. Sinnvoll ist es dabei, immer mit Körperinstrumenten zu beginnen, um das entsprechende Körpergefühl zu verankern und die Aufmerksamkeit zunächst auf den Grundschatz des Liedes zu lenken.
- Das Stimmgruppen-Ensemble:  
Mehrere Kinder werden einer Stimmgruppe zugeteilt, z.B. könnte eine Gruppe Fellinstrumente, eine andere Metall- Instrumente (Schellen, Glo-

cken, Triangel) und eine dritte Gruppe Klanghölzer spielen. Besonders sinnvoll ist diese Aufteilung zur Begleitung mehrerer Liedteile, z.B. zur Gestaltung des dreiteiligen Liedes „der Herbst ist da“ oder des zweiteiligen Liedes „ich bin ein dicker Tanzbär“. Nach mehrmaligem Singen, können die Kindergruppen die Instrumente tauschen. Vorteile dieser Konstellation:

Die Kinder achten innerhalb ihrer Stimmgruppe gegenseitig auf ein „richtiges“ Spielen. Außerdem können wichtige Prinzipien wie z.B. „Einsatz und Pause“ oder das Hören von Liedstrukturen eingeübt werden. Auch Dirigierspiele sind in diesem Ensemble sehr reizvoll, da die Kinder nicht nur Zeichen für „Einsatz“ und „Stopp“ üben können, sondern bewusst verschiedene Klänge hörbar machen können.

- Die Chor-Orchester Konstellation:  
Die Kinder werden hier einer Chor und einer Orchestergruppe zugeteilt. Der besondere Reiz dieses Ensembles liegt in der bewussten gegenseitigen Beobachtung und Wahrnehmung der Orchester- und der Chorkinder, das wechselseitige Hinhören auf die Stimme der anderen Gruppe. Typisches Beispiel wäre die Gestaltung des Liedes „heute ist ein Fest bei den Fröschen am See“ mit einem Xylophon- „Orchester“, das das Singen der Chorkinder mit Bordun- Quinten begleitet.
- Das „volksmusikalische“ Ensemble (Tanzen, Singen und Instrumentalspiel):  
Sehr reizvoll und den authentischen volksmusikalischen oder folkloristischen Situationen sehr ähnlich, sind Konstellationen, bei denen ein Teil der Kinder Instrumente spielt, ein anderer Teil tanzt und wieder andere Kinder singen. Der Vorteil liegt hier darin, dass sich die Kinder aussuchen können, wie sie sich gerade musikalisch am Gesamtgeschehen beteiligen möchten. Besonders auffällig ist die besonders große Motivation und Musizierfreude in dieser Konstellation. Es bieten sich hier zur Gestaltung eines derartigen Ensembles z.B. tatsächlich volksmusikalische oder folkloristische Lieder aus verschiedenen Kulturen an. Beispiele: „Hansel tanz mit mir“ (Bayrisches Volkslied) oder „Kokoleo ko“ (afrikanisches Kinderlied).
- Das Solo-Tutti-Ensemble:  
Mehrere Kinder spielen im Ensemble. Ein Liedteil oder eine bestimmte Stelle im Lied wird von einem Kind allein (evtl. mit einem besonderen Instrument) gestaltet. Beispiel: „Ich bin ein dicker Tanzbär“ (Teil 1: tiefe Metallophon-Quinte F und C, Teil 2: Trommeln) oder das Lied „Bruder Jakob“ (Lied: alle, Zwischenspiel: Soloimprovisation auf der Pentalyra oder den Xylophontönen F, G, A, C, D) (vgl. Abschnitt Improvisation).
- Das Kita-Orchester:  
Ziel gerichtet geplant, kann auch ein instrumental bunt gemischtes und relativ großes Ensemble gelingen. Es ist allerdings auf einen harmonischen Gesamtklang und auf eine relativ disziplinierte Klanggebung zu achten. Einsetzten lassen sich grundsätzlich alle Instrumente. Beim Ein-

satz von Melodieinstrumenten hat sich ein Singen und Spielen in D-Dur besonders bewährt. Um ein Gerangel um attraktive Instrumente zu vermeiden und die Aufmerksamkeit der Kinder auch bei einigen Wiederholungen zu erhalten, können entweder die Kinder nach jedem Durchlauf immer einen Platz weiterrutschen (die Instrumente wurden zuvor sinnbildlich auf den Boden „geklebt“) oder die Instrumente werden von Kind zu Kind im Kreis weitergegeben.

In der Praxis haben sich drei Formen des Kita-Orchesters besonders bewährt:

Eine Begleitung mit Bordung-Quinten und/oder Grundton (Einsatz von Melodieinstrumenten möglich)	z.B. für alle Lieder mit einem oder höchstens zwei Begleitakkorden („Bruder Jakob“)
Eine Begleitung mit Geräusch- und Klanginstrumenten	z.B. für alle Lieder, die aus mehreren Harmonien bestehen („Grün, grün, grün, sind alle meine Kleider“)
Eine inhaltlich orientierte Klangzusammenstellung	z.B. für das Lied „auf der Eisenbahn“ Instrumente, die im Gesamteindruck einen Eisenbahnklang erzeugen (Cabasa, Cowbells, Triangel, Rasseln, Flötenkopf ...)

## 2.2.4 Improvisation und Selbstaussdruck

Improvisation, also das bewusste und kreative Spielen mit Klängen, Tönen und Rhythmen kann für Kinder im Kita-Alter eine sehr bereichernde Erfahrung sein. Doch um ihnen dieses schöne Erlebnis der eigenen Selbstwirksamkeit und Kreativität zu ermöglichen, müssen Erzieherinnen und Erzieher einen geeigneten Rahmen schaffen. In der Kita bewährt es sich, den Kindern beim Improvisieren zunächst nur wenige Entscheidungsfreiräume zu lassen und diese dann Schritt für Schritt zu erweitern. Anderenfalls entsteht meist nur ein unkontrolliertes und undifferenziertes „Tönegewirre“, das weder den spielenden noch den zuhörenden Kindern dauerhaft Freude macht.

Sehr geeignet sind für Kinder im Kita-Alter z.B. folgende Improvisationsformen:

Klang- und Rhythmusimprovisationen mit einem Fellinstrument	z.B. Bongos, Congas usw.
Stimm- Improvisationen mit oder ohne Materialien	z.B. das Pusten in leere Flaschen als „Windimprovisation“
Melodie- Improvisationen mit eingeschränktem Tonraum, insbesondere mit pentatonischen Reihen	z.B. Stabspiele mit Pentatonikanordnung der Stäbe, Pentalyras, die schwarzen Tasten am Klavier, pentatonische Saitenspiele und Leiern usw.

Besonders schöne Anlässe zum Improvisieren sind Lied- Zwischenspiele, wie z.B. eine kleine Glockenimprovisation als Zwischenspiel zwischen den einzelnen Strophen von „Bruder Jakob“, eine pentatonischen Regenmusik mit Glockenspielen als Zwischenspiel zum Lied „die Regenmännchen“ oder

eine „Puste-Flaschen- Improvisation zum Lied „der Herbst ist da“).

Ausgesprochen klangschön ist erfahrungsgemäß die Kombination aus improvisierenden höheren Instrumenten und ruhenden tiefen Bordunquinten oder einem tiefen Grundton im langsamen Grundschlag (z.B. tiefe Klavieroktaven, Kontrabass- Klangbausteine, Altxylophone, eine gestrichene oder gezupfte Kontrabass oder Cellosaite, oder, falls kein tieferes Instrument vorhanden ist, eine nach D-Dur oder D- Moll gestimmte Gitarre).

Beim Improvisieren können Kinder ganz unmittelbar ihre eigenen Ideen und ihr eigenes Naturell zum Ausdruck bringen. Es ist aber auch auffällig, dass die Kinder vor allem diese Strukturen kreativ verarbeiten und weiter entwickeln, die sie zuvor erlernt haben. Je mehr greifbare musikalische Strukturen Kinder im Repertoire haben, desto einfallsreicher werden ihre Improvisationen. Hier wird der Zusammenhang zwischen auf den ersten Blick relativ gelenkt vermittelten musikalischen Strukturen (z.B. das Silben Klatschen oder Vor- und Nachsingen von Solmisations-Melodien) und einer späteren Freiheit in der kreativen Gestaltung besonders deutlich. Um Kindern eine derartige Verarbeitung von Melodien, Rhythmen und Klängen zu ermöglichen, wäre eine ruhige Musikecke mit entsprechend vorbereiteten Instrumenten (z.B. eine Gitarre und ein Holzxylophon mit pentatonisch eingerichteten Tönen) sehr wünschenswert. Auf diese Weise erhalten die Kinder neben gezielt gelenkten musikalischen Aktivitäten Zeit und Raum, ihre eigenen musikalischen Ideen zu entwickeln.

### **2.2.5 Eine Typisierung verschiedener methodischer Ansätze im Umgang mit Instrumenten**

Aus der unübersichtlichen Vielfalt von methodischen Möglichkeiten im Umgang mit Instrumenten, lassen sich in der Praxis erfahrungsgemäß verschiedene Herangehensweisen unterscheiden. Diese aus meinen Erfahrungen zusammengefasste Typisierung ist unter Umständen hilfreich, um den Kindern bewusst verschiedene Facetten im Spiel mit Instrumenten erlebbar zu machen.

- Der „volksmusikalische“ Ansatz:  
Im Vordergrund steht hier das gemeinsame Musiziererlebnis, das gemeinsam in einen Rhythmus kommen und die Freude am musikalischen Tun. Musizieren mit Instrumenten wird erlebbar als spontaner Ausdruck von Lebensfreude und Gemeinschaftsgefühl. Angeleitet werden derartige Aktivitäten nur so lange, bis ein Gruppenklang und eine entsprechende Spielsituation entstanden ist. Das Musizieren an sich sollte dann aber nicht reglementiert werden (außer, wenn die Gesamtlautstärke das für die Kinder tragbare Maß überschreitet). Haben die Kinder derartige Spielsituationen mehrmals erlebt, sind sie auch in der Lage, sich selbst passende Spielpartner und Instrumente auszusuchen und gemeinsam zu spielen.

- Der „konzertante“ Ansatz:  
Hier steht das Ergebnis des Instrumentalspiels im Vordergrund. Dieser Ansatz wird erforderlich, wenn z.B. eine Liedbegleitung für eine Aufführung einstudiert werden soll. Großen Wert hat dieser Ansatz dann, wenn nach einiger Übung die Kinder ihre „Stimme“ gut beherrschen und dann als Lohn für die hinführende Arbeit das Gemeinschaftserlebnis und den Aspekt der musikalischen Kommunikation (z.B. „wie klingt es wenn ich meine Stimme ganz laut und die anderen Kinder leise spielen, wie fühlt es sich an, wenn ich mit meiner Freundin ganz im gleichen Rhythmus spiele?“) genießen können. Wichtiger Aspekt ist bei dieser Herangehensweise auch die Vermittlung der „richtigen“ (besonders wohlklingenden) Spielweise der eingesetzten Instrumente (z.B. Handhaltung beim Spielen von Klanghölzern). Dirigierspiele und Vereinbarungen über verschiedene dynamische Ausführungen gehören ebenfalls zu diesem Ansatz.
- Der rhythmische Ansatz:  
Während im konzertanten Ansatz danach gefragt wird, wie Instrumente angemessen zum Klingen zu bringen sind, fragt man aus rhythmischer Sicht vielmehr umgekehrt, was Instrumentalklänge im Menschen selbst zum Klingen bringen können. Besondere Bedeutung hat bei diesem Ansatz auch das enge Verhältnis zwischen Musik und innerer Bewegtheit bzw. äußerer Bewegung. Typische Fragestellungen der Rhythmik wären z.B.: Welche Bewegungsimpulse bieten Instrumentalklänge und welche Stimmungen lösen bestimmte Klänge in uns aus?
- Der „experimentelle“ Ansatz:  
Bei dieser Herangehensweise sollen Kinder mit geringer Anleitung Klänge entdecken und die Klangvielfalt von Instrumenten erkunden. Besondere Bedeutung gewinnt dabei das bewusste Hinhören und der Aspekt der Neugierde. Die Einführung eines neuen Instrumentes oder einer Instrumentengruppe kann immer gewinnbringend mit einer experimentellen Phase begonnen werden. Wichtig ist die experimentelle Herangehensweise auch bei der Gestaltung von Klanggeschichten oder Versen. Es bietet sich an, nur mit wenigen Kindern zu arbeiten und deren Experimente mit gezielten Fragen (z.B. klingt das jetzt anders als vorher, ist das jetzt ein Ton oder ein Geräusch?) umsichtig anzuleiten und für entsprechende Stille als unabdingbare Voraussetzung für ein gezieltes Probieren und Hinhören zu sorgen. Nach einer intensiven Experimentierphase mit Instrumenten ist es besonders leicht, Kinder für die vielseitigen Möglichkeiten der Stimme zu begeistern. Andererseits ist die eigene Stimme ein wichtiges pädagogisches Hilfsmittel zur Beschreibung und Differenzierung von experimentell hervorgebrachten Instrumentalklängen (z.B. „das klingt jetzt wie bam, bam, vorher klang es mehr wie pam, pam“).
- Der „persönlichkeitsfördernde“ Ansatz:  
Hier werden Aktivitäten mit Instrumenten gezielt so gestaltet, dass einzelne Kinder oder die ganze Gruppe wichtige persönlichkeitsfördernde Erfahrungen mit Instrumenten machen können. Die Entwicklung von

Ausdrucksmut, Ausdrucksfreude, Freude am Improvisieren und daran, bei einem Solopart auch einmal bewusst aus der Gruppe heraus zutreten um sich dann wieder in den Gruppenklang oder Gruppenrhythmus zu integrieren, wären wichtige Stichwörter für diesen Ansatz. Typische Aktivitäten wären z.B. Solo und Tutti –Spiele, improvisierte Teile als Zwischenspiele von Liedern oder exponierte Solostellen bei verschiedenen musikalischen Aktivitäten. Aus sprachlicher Sicht könnten durch bewusst herbeigeführte Spielsituationen mit Instrumenten Kommunikationsregeln vermittelt werden (nach dem Motto: „Wenn du redest bin ich still, weil ich dich verstehen will“).

## 2.3 Auditive Wahrnehmung und Klanggestaltung

### 2.3.1 „Keine Musik ohne Stille“

„Keine Musik ohne Stille“ wäre ein gutes Motto für musikalische Aktivitäten in einer Kita. Stille bewusst zu kultivieren kann ein wichtiger Schritt zu qualitativ hochwertigen musikalischen Erfahrungen werden. Stille bewusst zu erleben, bewirkt eine ganz neue Sicht der folgenden Musik und erweitert die Klangwahrnehmung durch die auf den nachfolgenden Klang fokussierte Aufmerksamkeit. Stille ertragen und Stille gestalten zu können, gehört zu den wichtigsten Ausdrucksgesten des Musikers. Die Wirkung von Stille gehört untrennbar zur Musik, aber auch untrennbar zur Kommunikation. Stille bedeutet in der Kommunikation auch ein bewusstes Hinhören und ein Wahrnehmen des Anderen, seiner nonverbalen Gesten, und seiner Befindlichkeit. Stille ist gleichzeitig auch eines der wirkungsvollsten Mittel der Rhetorik und bewirkt ebenso wie in der Musik ein ganz bewusstes Hinhören, eine Art auditives Fokussieren auf das Folgende. Aus meiner Erfahrung an Kitas gibt es kein besseres Mittel zum „Horchen- Lernen“ als die Stille. Gleichzeitig scheitern viele gut durchdachte musikalische Spielideen zum Thema „Klangwahrnehmung“ letztlich an der mangelnden Fähigkeit zur Stille.

Eine wichtige methodische Hilfestellung, Stille zu üben, wäre z.B. in einer Aktivität immer leiser und leiser zu werden und gleichsam im gemeinsamen Tun „in die Stille hinein zu fließen“. Das „Still- Werden“ wird so als Prozess für die Kinder greifbar.



### 2.3.2 Klangexperimente und differenziertes Hören

Eine differenzierte auditive Wahrnehmung kann bei Kindern durch eine schrittweise Steigerung der Schwierigkeit von „Hörspielen“ geübt werden. Die Kunst einer gelingenden Klangübung liegt darin, die Aufmerksamkeit der Kinder geschickt auf das auditive Ereignis zu lenken und ihnen durch gezielte Fragen verbale Kommentare zu ihren Wahrnehmungen zu „entlocken“. Die Motivation der Kinder lässt sich zum einen durch die Schwierigkeit der Aufgabe steuern. Eine Aufgabe, die weder zu leicht noch zu schwer ist, wird Kita-Kinder sehr zum genauen Hinhören motivieren. Zum zweiten sind „Horchübungen“ in einem engen inhaltlichen Gesamtzusammenhang mit einer freudigen Spielsituation sehr Erfolg versprechend. Wichtig ist allerdings in jedem Fall, dass Kinder nur mit einem inneren Antrieb, einer gewissen Lust auf das Experimentieren und Hinhören gezielte Aufmerksamkeit auf die Klänge lenken. Denn nur mit einer fokussierten Aufmerksamkeit werden differenzierte auditive Wahrnehmungen möglich.

Ein gezieltes Hinhören ist sowohl für eine weiterführende Musikausbildung als auch für den Schriftspracherwerb in der Schule unerlässlich. Hörübungen sind eine ausgezeichnete Übung für entsprechende schulische Herausforderung. Ein Beispiel aus dem Schulalltag: „Welche Wörter haben ein hartes oder ein weiches T/D?“ Wie hilfreich ist es da, wenn Kinder das differenzierte Hinhören bereits in der Kita gelernt haben.

### 2.3.3 Die Gestaltung von Klanggeschichten

Jede Geschichte und jeder Vers kann immer auch als Klanggeschichte gestaltet werden. Wichtige Lerninhalte sind dabei das Ausprobieren von Klängen, die Auswahl passender Klänge für eine „Szene“ und dann in der Ausführung der Einsatz des Klanges oder Geräusches zur richtigen Zeit.

#### *Methodisches Beispiel:*

Zunächst wird den Kindern eine anregende Geschichte erzählt. Für die einzelnen inhaltlichen „Stationen“ der Geschichte sollen passende Geräusche gefunden werden. In einem Reifen werden ca. 4-6 verschiedene Gegenstände oder Instrumente bereitgestellt die in all ihren Klangmöglichkeiten ausprobiert und entsprechend eingesetzt werden. Mehr Gegenstände behindern das Wahrnehmen und lenken zu sehr von der eigentlichen Aufgabe ab, die verschiedenen Klangmöglichkeiten eines Gegenstandes zu erkunden. Spielen mehrere Kinder (höchstens 5 Kinder) mit, kommt auch der soziale Aspekt zum Tragen. Kinder beobachten und imitieren sich gegenseitig und werden dadurch im Ausprobieren mutiger und kreativer. Kinder können sich dann auch gegenseitig ihre „besten 3 Geräusche/Klänge“ vorführen und gemeinsam geeignete Geräusche für die jeweilige Stelle der Geschichte finden. Sehr gewinnbringend ist es außerdem, wenn die Kinder ihren Einsatz durch aufmerksames Zuhören selbst erkennen und nicht auf Gesten der Erzieherin oder des Erziehers angewiesen sind. Dafür brauchen die Kinder aber einige Übung. Als besonderer Motivationsfaktor kann die

Klanggeschichte als Endergebnis auf Tonträger aufgenommen oder anderen Kindern vorgeführt werden.

### **2.3.4 Der Sinn für Klangqualität**

Aus sprachlicher bzw. stimmbildnerischen Sicht, ist auch die Wahrnehmung von Klangqualität und der Sinn für eine „freie Schwingung“ sehr bedeutsam. Über den Weg des Verständnisses für Schwingungsgegebenheiten bei Instrumenten und den Unterschieden in der Klangqualität durch unterschiedliche Spielweisen, können Kinder auch die Schwingungen ihrer Stimme (greifbar am Kehlkopf) und die Klangqualität ihres sprachlichen Ausdrucks besser verstehen und gezielt einsetzen. Besonders bedeutsam wird dieser Aspekt für eine gute Artikulation und eine deutliche, verständliche Aussprache.

Typisch für den instrumentalpädagogischen Umgang mit Klangunterschieden sind grundsätzlich assoziative Vergleiche. Die Aufforderung „Spiel die Töne wie Glocken“ verbunden mit einem Mitsingen der Töne auf klangvoll rund klingenden Silben (bam, bom, gong...) führt zu deutlich wahrnehmbaren Klangunterschieden.

*Beispiel: Das klangvolle Spiel der Handtrommel*

Ein typischer Vergleich beim Spiel der Handtrommel ist z.B. der Satz: „Lass die Töne fliegen“ oder „Spiel die Töne so, dass sie in den Raum fliegen können“. Die Kinder erhalten alle eine Handtrommel. Der Klangunterschied von einer auf dem Boden liegenden Trommel und einer frei in der Hand gehaltenen Trommel wird ausprobiert und beschrieben. Die Kinder spielen ihre Varianten einzeln vor, die anderen Kinder beurteilen, ob die Töne auf diese Weise „frei fliegen“ können oder „aufgehalten“ werden. Klangliches Qualitätsbewusstsein kann auf diese Weise gefördert werden.

### **2.3.5 Wahrnehmen und Imitieren von musikalischen Motiven**

Zu einer gelingenden Kommunikation gehören zwei wesentliche Aspekte: Eine deutlich artikulierte Botschaft und ein aufmerksamer Empfänger. Mit musikalischen Mitteln lässt sich diese Tatsache besonders verdeutlichen. Alle Spiele, die auf ein Wahrnehmen und Imitieren von musikalischen Motiven (oder auch Geräuschen) zielen, können hier eingesetzt werden.

*Typisches Beispiel:*

Es wird eine Rahmengeschichte von Indianern erzählt, die ihre Botschaften über große Entfernungen mit Trommeln übermitteln. Jedes Kind („Indianer“) sitzt mit einer Handtrommel in einem Reifen. Die Erzieherin/ der Erzieher tippt dem ersten Kind einen Rhythmus auf den Rücken. Das Kind imitiert den Rhythmus auf seiner Trommel und blinzelt einem neuen Kind zu. Wenn alle Kinder den Rhythmus imitiert haben, wird ein neuer Rhythmus erfunden. Damit die Konzentration der wartenden Kinder erhalten

bleibt, wird zwischen jeder neuen Rhythmus-Botschaft ein Indianer- Lied gesungen und dazu gemeinsam getrommelt. Werden Botschaften nicht richtig verstanden, wird den Kindern schnell klar, dass entweder das eine Kind nicht aufmerksam zugehört hat, oder das andere Kind nicht deutlich und langsam genug gespielt hat. Der Lerninhalt „gegenseitiges Verstehen = deutliches „Sprechen“ + aufmerksames Zuhören“ wird mit derartigen Übungen unmittelbar greifbar. Ein weiterer Lern- Effekt wäre außerdem die Entwicklung einer feinsinnigen Wahrnehmung, welches „Sende-Tempo“ für den jeweiligen „Empfänger“ angemessen ist.

### 2.3.6 Musik hören

Auch das Hören von Musik kann zu einer spannenden Aufgabe des Hinhörens werden. Zu beachten ist dabei zum einen eine geeignete Auswahl der Musik, eine angemessene Länge des Hörbeispiels, ein günstiger Rahmen für konzentriertes Zuhören und vor allem eine angemessen schwierige und interessante Höraufgabe zur Lenkung der Aufmerksamkeit.

Besonders bewährt haben sich kurze, aber prägnante Höreindrücke in einer ruhigen Ecke und mit relativ wenigen Kindern.

Geeignete Höraufgaben wären z.B.:

- Welche Instrumente sind zu hören (bzw. ist das eine Geige oder eine Flöte)?
- Welche verschiedenen Teile sind zu hören (bzw. wann kommt der traurige, wann der lustige Teil)?
- Ist der Tanzbär in dieser Musik gerade fröhlich, traurig oder vielleicht müde?
- Für welches Tier könnte diese Musik passen?
- Kannst Du zu dieser Musik gehen, laufen oder hüpfen? Welche Bewegung passt am besten?
- Wann genau hört ihr, dass das kleine Häschen in den Bach fällt?

Passende Musik ist bei relativ leicht zu finden. Letztlich ist jede Musik geeignet, die bei den Kindern in Bezug auf Struktur, Instrumentation, Stimmung oder Bewegungsrhythmus einen prägnanten Höreindruck hinterlässt. Ganz besonders beliebt sind bei Kindern folkloristische Stücke oder aufgrund der interessanten Klangreize Beispiele aus der neuen Musik.

Besonders zu empfehlen sind für die Alterstufe der 3- bis 6-Jährigen die Hörbeispiele auf den Tonträgern der unter Punkt 2.1 genannten Früherziehungskonzepte.

### **3 Hilfestellungen zur Umsetzung von musikalischen Aktivitäten an Kitas**

#### **3.1 Rahmenbedingungen für musikalische Aktivitäten im Kita-Alltag**

Die wichtigste Voraussetzung für gelingende musikalische Aktivitäten sind musikbegeisterte und motivierte Erzieherinnen und Erzieher mit entsprechendem Hintergrundwissen. Die Erfahrung in der Praxis zeigt, dass nicht vorrangig die musikalischen Fähigkeiten der erwachsenen Vorbilder, sondern vor allem deren Musizierfreude Kinder zum eigenen Singen und Musizieren motiviert.

Eine weitere Rahmenbedingung ist natürlich die gegebene Kindergruppe in ihrer Größe, Alterstruktur und den individuellen Voraussetzungen der einzelnen Kinder. Besonders zu berücksichtigen sind dabei Kinder mit Migrationshintergrund. Es ist mit Sicherheit anstrengend, sich als Kind ohne grundständige Deutschkenntnisse in einer Kita zurechtzufinden. Musikeinheiten sind meiner Erfahrung nach für diese Kinder willkommene Gelegenheiten, sich ohne Sprache über Instrumente zu artikulieren und ganz dazu zugehören, auch wenn sonst die Sprachbarrieren die Kommunikation und Integration noch häufig behindern. Nicht zu berücksichtigen sind meiner Erfahrung nach dagegen Unterschiede in den musikalischen Angeboten für Mädchen und Jungen. Musizieren gehört für Mädchen und Jungen in gleicher Weise zum elementaren Ausdruckspotential des Menschen.

Wichtige Grundvoraussetzung für das Musizieren sind außerdem die Aspekte Raum und Zeit. Musikalische Aktivitäten können nicht einmalige Ereignisse sein, sondern sollten in regelmäßigen Musikeinheiten schrittweise aufgebaut werden. Wichtige Regeln, Verhaltensweisen und Rituale sind zu verankern und regelmäßig zu üben, damit Musizieren und musikalische Kommunikation gelingen und einen wichtigen Stellenwert für die Kinder erhalten kann. Dieser strukturierende Background ist wichtig, um das lebendige Interesse der Kinder an Musik zu wecken und zu erhalten.

Eine weitere Grundvoraussetzung betrifft das vorhandene Material wie z.B. Instrumente, Tücher usw. und dessen Aufbewahrung. Qualitativ hochwertige, ordentlich gepflegte und entsprechend aufbewahrte Instrumente und Materialien sind wichtige Voraussetzungen für schöne musikalische Erlebnisse und für die Entwicklung von klanglich-musikalischem Qualitätsbewusstsein. Eine wichtige Grundsatzentscheidung ist dabei, inwieweit Kindern ein selbstständiger Zugang zu bestimmten Instrumenten gewährt wird. Meiner Auffassung nach wäre es sehr wünschenswert, nach einigen gelenkten musikalischen Angeboten 2-3 ausgewählte Instrumente in greifbarer Nähe der Kinder aufzubewahren, und sie ihnen auf Wunsch zur Verfügung zu stellen.

## 3.2 Planung von musikalischen Aktivitäten

Manchmal entstehen gerade bei ungeplanten musikalischen Aktivitäten besonders schöne Musiziersituationen. Eine zielgerichtete Planung der Aktivitäten wird jedoch dann unerlässlich, wenn die musikalischen Aufgabenstellungen zur Förderung der Kinder komplexer oder Instrumente in das Spiel miteinbezogen werden. Welche Instrumente werden benötigt? Mit wie vielen Kindern macht diese Übung noch Sinn? Ist genug Ruhe im Gruppenraum für eine Höraufgabe? Was machen die anderen Kinder in der Zwischenzeit? Ist das Lied musikalisch wirklich geeignet, auch wenn der Text so gut ins Thema passt? Welche Potentiale zur weiteren Ausgestaltung hat das Lied?

Derartige Fragestellungen im Vorfeld des Musizierens können die Qualität von musikalischen Angeboten und damit auch den Spaß am Musizieren wesentlich steigern. Spaß ist dabei meiner Erfahrung nach unmittelbarer Ausdruck des sinnhaften Gesamtergebnisses. Meiner Ansicht nach kann deshalb eine dauerhafte Freude am eigenen aktiven Musizieren nur dann vermittelt werden, wenn die Qualität des musikalischen Tuns berücksichtigt und mit entsprechend geplanten musikalischen Aktivitäten feinsinnig weiterentwickelt wird.

Die Planung von musikalischen Aktivitäten verstehe ich dabei als Vermittlungsposition zwischen den gegebenen situativen Rahmenbedingungen (beteiligte Menschen, Raum, Zeit, Material usw.) und den der Musik immanenten Gesetzmäßigkeiten oder musik- didaktischen Erfordernissen. Gelingende musikalische Aktivitäten werden immer beiden Bereichen in gleicher Weise gerecht.

Bei der Planung von Aktivitäten sind zunächst einige Grundsatzentscheidungen zu treffen:

### **Soll den Kindern ein gelenktes oder ein offenes Angebot gemacht werden?**

Gelenkte Angebote sind dazu geeignet, Grundstrukturen und Basiswissen zu vermitteln. Davon ausgehend wird es den Kindern dann auch möglich sein, im Rahmen offener Angebote gelernte Fähigkeiten und Inhalte in spielerischer Weise weiterzuentwickeln.

### **Welche Gruppengröße und welche Gruppenzusammensetzung ist zu berücksichtigen?**

Bei dieser Überlegung ist es nicht entscheidend, ob die Gruppe nach einem bestimmten Prinzip (z.B. Meister-Lehrlings Gruppe usw.) zusammengestellt wird oder bereits vorgegeben ist. Wichtig ist nur, dass Gruppengröße und Gruppenzusammensetzung bei der Planung besonders berücksichtigt wird. Je größer die Gruppe ist, desto gelenkter und differenzierter geplant müssen die Aktivitäten sein. In kleineren Gruppen können individuelle Vorschläge der Kinder besser integriert und Abweichungen von der ursprünglichen Planung leichter durch spontane Ideen ausgeglichen werden. Für die Grup-

penzusammensetzung bewährt sich der Grundsatz: Je weniger die beteiligten Kinder über sprachliche Grundlagen verfügen (Alter/Migrationshintergrund), desto weniger Sprache (Erklärungen, Liedtexte usw.) sollten die musikalischen Aktivitäten enthalten. Mit älteren und/oder sprachgewandteren Kindern können auch abstraktere musikalische Aktivitäten und längere Liedtexte erarbeitet werden.

### **Welches Ziel wird mit den musikalischen Aktivitäten verfolgt?**

Vor allem ist dabei grundsätzlich zu unterscheiden, ob den Kindern Ergebnis orientiert gearbeitet werden soll oder das Prozessgeschehen im Vordergrund steht. So macht es z.B. einen großen methodisch- didaktischen Unterschied in der Planung, ob mehrere Kinder gemeinsam zu einem afrikanischen Kinderlied zur Förderung ihres Ausdrucksmutes trommeln dürfen, oder das Trommeln eine einstudierte Begleitung für eine Aufführung werden soll.

## **3.3 Übersichtstabelle zur Planung musikalischer Aktivitäten ausgehend von einem Lied**

Als Unterstützung für das Sammeln von Ideen und die Planung von Liedgestaltungen hat sich in meinen Stundenvorbereitungen folgende Übersichtstabelle bewährt. Diesen strukturellen Rahmen verstehe ich dabei lediglich als Hilfestellung, um aus vorgegebenen Inhalten eigene kreative Ideen zu entwickeln und nicht als verbindlichen Plan für die Durchführung von Aktivitäten.

## Gestaltung des Liedes

.....:

<b>Ziele:</b>
---------------

<b>Möglichkeiten zur Variation im Vortrag:</b>
Tempo, Agogik, Tonhöhe, Lautstärke, Artikulation, Stimmung/Affekt, Verteilen von Rollen, Änderungen im Takt, Variation nach Dur/Moll

<b>Möglichkeiten zur gezielten Vermittlung des Liedes:</b>
Vereinfachungen, Erklärungen, Gestaltung eines außermusikalischen Rahmens, Reihenfolge der Vermittlung, Übung von rhythmischen oder melodischen Motiven

<b>Liedstruktur:</b>
ABA-Form, 2-, 3-, oder 4-teilige Form, Refrain-Strophen Aufbau usw.

<p><b>Möglichkeiten für Vor-, Zwischen- oder Nachspiele:</b> z.B. Improvisationen mit Instrumenten, musikalische Lernspiele, Dirigier- spiele, Stimm- und Sprachspiele usw.</p>

<p><b>Möglichkeiten zur Veränderung des Textes:</b> Welche Wörter bzw. Textpassagen lassen sich problemlos verändern oder durch andere ersetzen?</p>	
<p>Ausgangstext</p>	<p>Mögliche Veränderungen</p>

<p><b>Beschreibung des inhaltlichen Gesamtrahmens:</b></p>
<p><b>Sammlung von assoziativen Stichwörtern aus der kindlichen Erfahrungswelt zum Liedthema für weiterführende rhythmisch- musikalische Spielideen:</b></p>



**Verknüpfung des Liedes mit Instrumenten:**

Bitte vor dem Kopieren der Vorlage alle in der Kita verfügbaren Instrumente und ihre Anzahl zur besseren Übersicht eintragen!

<b>Geräuschinstr.</b>	
<b>Fellinstr.</b>	
<b>Klanginstr.</b>	
<b>Melodieinstr.</b>	
<b>Trad. Instr.</b>	
<b>Selbstbauinstr.</b>	
<b>Körperinstr.</b>	<p>Vokale (a,e,i,o,u,au,eu,ö,ü), Konsonanten als Zischlaute (s,sch,z), Reibelaute (f,l,r,v,w), Explosivlaute (b,d,g,k,p,t), Zungenschmalzen, Silben (dog, ding, dang, hip, hop, schum, tak, tok, sa, su ...), Tierlaute, Worte, Sätze (rhythmisch gesprochen)</p> <p>Hände: Klatschen (mit lockeren, gespannten, hohlen Händen), Patschen (auf verschiedenen Körperstellen), Schnipsen, Reiben, ....</p> <p>Füße: Stampfen, Schleifen, Tippen (Fußspitzen, Ferse) ...</p>
<b>Gegenstände im Raum</b>	

**Ensemble-Planung:**  
Stimmige Gestaltung und Anpassung von Gruppengröße, Gruppenzusammensetzung, Ensembleform und Instrumentenauswahl

Gruppengröße	Gruppenzusammensetzung	
<b>Art des Ensembles (ankreuzen!)</b>	<b>Auswahl der Instrumente</b>	
Alle das Gleiche		
Stimmgruppen		
Chor- Orchester		
Volksmusik		
Solo- Tutti		
Kitaorchester		

**Methodische Überlegungen:**  
Austeilen, Einsammeln und Tauschen von Instrumenten

**Verknüpfung des Liedes mit Ideen aus dem Bereich Bewegung/Tanz:**  
Tanz- Choreographie, Szenische Darstellung, freie Bewegung nach musikalischen Impulsen, Takt und Rhythmus betonende Bewegung usw.

**Verknüpfung des Liedes mit Materialien:**

--

**Verknüpfung des Liedes mit weiterführenden rhythmisch- musikalischen Spielideen aus dem Bereich „Hören/Klang“**

Klanggeschichten, Experimentieren mit Klängen, Musik hören, Spiele mit rhythmischen oder melodischen Motiven

--

**Verknüpfung des Liedes mit außermusikalischen Aktivitäten:**

--

**Adaptionen des Liedes für spezifische Situationen:**

--

<b>Verlaufsplanung für mehrere Musik- Tage:</b>	
<b>Phase 1</b>	
<b>Phase 2</b>	
<b>Phase 3</b>	
<b>Phase 4</b>	
<b>Phase 5</b>	

### 3.4 Konkretisierung des Konzepts am Beispiel „Bruder Jakob“

Ziel dieses Beispiels ist es, einen Einblick in das breite Spektrum an Aktivitätsmöglichkeiten von einem an sich sehr einfachen und kurzen Lied zu geben. Da sich alle im ersten Teil vorgestellten Aktivitäten mit nahezu jedem „kitageeigneten“ Lied realisieren lassen und sich diese Gestaltungsideen relativ leicht auf andere Lieder übertragen lassen, möchte ich mich auf dieses eine Beispiel zur Verdeutlichung meines Vorgehens in der Praxis beschränken.

Folgende Möglichkeiten haben sich in der Praxis bewährt:

#### **Variation im Vortrag:**

Das Lied kann z.B. schnell, langsam, hoch, tief, laut oder leise gesungen werden. Mit zunehmender Differenzierungsfähigkeit und motivierenden Rahmengeschichten können die Kinder das Lied auch müde, freudig oder auch wie ein kleiner „Weckroboter“ mit ganz kurz artikulierten Tönen singen. Ist der Bruder Jakob noch sehr müde, passt ein Singen in Moll. Im Walzertakt gesungen, können die Kinder zum Lied auf ihrem Kissen hin und herschaukeln oder zu zweit an den Händen gefasst von einem Bein auf das andere tanzen.

Eine weitere schöne Möglichkeit wäre eine Verteilung von Rollen. Eine kleine Kindergruppe (oder auch ein einzelnes Kind) singen den ersten Teil des Liedes, das „ding, dang, dong“ wird dann von einer anderen Gruppe gesungen, in der Mitte liegt ein schlafender „Bruder Leo/Peter/ ... oder eine Schwester Marie/Emilia ...“. Nach einem kurzen Gespräch über Geräusche in unserer Lebenswelt, können die Kinder ihre „Weckideen“ einbringen und ihren eigenen Namen in das Lied einsetzen. Beispiel: Das Kind Leo, das gerade allen Kinder erzählt hat, dass er bei seinem Bauernhofurlaub immer von den Kühen geweckt wurde, liegt in der Mitte, Kindergruppe 1 singt „Bruder Leo, Bruder Leo schläfst du noch? Hörst du nicht die Kühe?“ Kindergruppe 2 antwortet „Muh, muh, muh“.

#### **Eine erste Verbindung mit dem Bereich „Hören/ Klang“:**

Eine Verbindung dieser Variationsmöglichkeiten mit Instrumenten und dem Bereich „Hören/ Klang“ ist nun auch leicht gefunden. Zunächst könnte eine instrumentale Darstellung der von den Kindern vorgeschlagenen „Weckgeräusche“ klanglich- experimentell gesucht und dann an entsprechender Stelle im Lied eingesetzt werden. Die Frage, wie sich z.B. ein Wecker, Mutters liebevolles Wecken, Autolärm, Babyschreien, Vögelsingen usw. mit Instrumenten darstellen lässt, wird vor allem größere Kitakinder mit Sicherheit faszinieren und mit leicht führender Anleitung ihre Experimentierfreude anregen. Gespräche über den Bereich „Klang vs. Geräusch“ wären hier auch durchaus Ziel führend, ebenso das Gespräch über Unterschiede in unserer Stimme (die hohe Stimme der Mutter, Schreien des Ge-

schwisterchens, tiefe Stimme des Vaters ...) oder auch Unterschiede in den in der Stimme übermittelten Affektgehalt (liebvoll, ruhig, bestimmt, ärgerlich, drängend, bittend).

### **Das Ensemblespiel:**

Wie im Text angesprochen lassen sich in der Kita mehrere Ensembleformen realisieren. Zu berücksichtigen sind bei jeder Form eine stimmige Instrumentenauswahl, eine angemessene Gruppengröße und eine Ziel führende Gruppenzusammensetzung.

#### *Ensemble 1: „Alle spielen das gleiche Instrument“:*

Das Lied könnte mit Klanghölzern begleitet werden. Der deutlich spürbare Grundschatlag des Liedes kann mit diesem Instrument leicht dargestellt werden. Außerdem bietet es den Kindern eine Fülle von Spielarten, z.B. auf den Boden klopfen, hämmern, rollen, reiben ...

Ebenso sinnvoll wäre der Einsatz von Trommeln. Zunächst wird mit einer kleineren Kindergruppe (ca. 6 Kinder) das „Grundschatlag- Trommeln“ geübt. Unterstützt wird diese Übung durch eine „Meister- Lehrlings- Gruppenzusammensetzung“. Wenn die Grundschatlagsbegleitung in einer Kindergruppe gut gelingt, können die Spielformen erweitert werden, z.B. rechte Hand, linke Hand abwechselnd („Wippe“), oder Trommeln und Klatschen abwechselnd („Klatsch- Patsch“).

#### *Ensemble 2: „Stimmgruppen“*

Das Lied könnte auch von zwei oder vier Stimmgruppen begleitet werden. Jeweils drei Kinder bilden eine Stimmgruppe. Beispiel: Gruppe 1 spielt Klanghölzer, Gruppe 2 Trommeln, Gruppe 3 Schellen, Gruppe 4 Quinten auf Glockenspielen. Wenn jüngere Kinder beteiligt sind, ist ein derart rasche Abfolge der verschiedenen Gruppen nicht zu realisieren. Eine zeiteilige Form wäre hier angemessen.

#### *Ensemble 3: „Chor-Orchester“*

In dieser Ensembleform könnte ein großer Teil der Kinder das Lied singen und 4-5 Kinder Instrumente spielen. Gut zu realisieren wären relativ leise Begleitinstrumente, um den Gesang nicht zu überdecken (z.B. 1 Holzxylophon, 1 Triangel, 1 nach D-Dur gestimmte Gitarre, Maracas).

#### *Ensemble 4: „Volksmusik“*

Das Lied wird hier gesungen und gespielt, und eine weitere Kindergruppe tanzt. Möglich wären z.B. der Einsatz von drei Bongos und wenigen Schellen und Maracas, oder Selbstbau- Rasseln“. Die singenden Kinder könnten in einer Raumecke stehen und klatschen/ patschen/ stampfen, die Instrumentalkinder spielen in der Instrumentenecke, die Tanzkinder erhalten einen mit Tesa-Krepp abgeklebten „Tanzboden“. Das Tanzen kann frei sein, oder in einer kleinen Tanzchoreographie gestaltet werden (z.B. Teil 1 bis „hörst du nicht die Glocken“ zu zweit im Kreis gehen, Teil 2 drei mal auf den Boden stampfen).

*Ensemble 5: „Solo-Tutti“*

In diesem Ensemble übernimmt ein Kind einen Solopart, z.B. das „ding, dang, dong“ mit einer Glocke. Alle anderen Kinder singen und spielen den ersten Teil des Liedes. Noch deutlicher kommt diese Ensembleform aber zum Ausdruck, wenn alle Kinder das Lied singen bzw. spielen und ein einzelnes Kind eine „Soloimprovisation auf einem pentatonischen Glockenspiel“ gestaltet und dann auf ein Zeichen der Erzieherin hin wieder alle Kinder einsetzen.

*Ensemble 6: „Kita-Orchester“*

Ein großes Kita-Orchester ist mit diesem Lied auch gut zu realisieren, da es sich gut mit einem Grundton und Bordunquinten begleiten lässt. Eingesetzt werden können grundsätzlich alle Instrumente, es kommt aber darauf an, einen stimmigen Gesamtklang zu gestalten und auf eine gewisse Klangqualität bzw. Lautstärkeregelung der Instrumental- Kinder zu achten. Schön klingen immer Holzxylophone, Klaviertöne, eine umgestimmte Gitarre, evtl. eine Blockflöte (nur ein D!), eine Trommel, eine Triangel und einige Maracas, bzw. andere Rasseln. Wird das Lied als Notenblatt in der gespielten Tonart (z.B. je nach Xylophontönen z.B. D-Dur) unter den Eltern verteilt, finden sich bestimmt Eltern, größere Geschwister oder Freunde, die bei einer kleinen Aufführung (z.B. bei der Nikolausfeier) ihre Instrumente mitbringen und dazu spielen. Gestaltet werden können dann auch kleine Liedabläufe, wie z.B. eine „Querflöte“ und drei Trommeln spielen das Lied vor, danach setzen alle Kinder mit ihren Instrumenten ein und singen das Lied auf deutsch, dann spielt das Klavier das Lied allein, danach setzten wieder alle ein und singen das Lied auf englisch, usw.

**Die Gestaltung von Improvisations- Zwischenspielen:**

Als Zwischenspiele z.B. zwischen den einzelnen Strophen (Sprachen) des Liedes bietet sich z.B. eine Glockenimprovisation an. 2- 3 Glockenspiele werden mit einer pentatonischen Reihe eingerichtet (z.B. passend für die Singhöhe der Kinder in D-Dur oder höher), ein Kind begleitet die Improvisation noch auf einer umgestimmten Gitarre, ein weiteres Kind spielt Quinten auf einem möglichst tiefem Xylophon. Dieses Zwischenspiel kann noch durch Dirigierspiele erweitert werden. Je nach Vereinbarung werden Zeichen für laut, leise, schnell und langsam vereinbart und gestisch realisiert. Besondere Freude machen auch zusammen mit den Kindern erfundene graphische Notationen, die dann mit den genannten Instrumenten im Zwischenspiel „verklänglich“ werden. Nach einer derartigen Improvisationsphase setzen dann wieder alle Kinder mit ihren Instrumenten ein und singen die nächste Strophe. Durch diesen Wechsel der Aktivitäten bleibt die Aufmerksamkeit und Konzentration der Kinder erhalten.

### **Das Spiel mit rhythmischen oder melodischen Motiven:**

Möchte die Erzieherin gerne Übungen zur Imitation von rhythmischen oder melodischen Motiven gestalten, bietet es sich bei diesem Lied an, den Schlussteil „ding, dang, dong“ durch andere rhythmische oder melodische Motive zu ersetzen, die dann im Kreis von Kind zu Kind „weitergegeben“ werden. Das heißt konkret: Das Lied wird von allen gesungen und mit Trommeln im Grundschatz begleitet. Statt „ding, dang, dong, spielt die Erzieherin ein rhythmisches Motiv. Dieses Motiv wird von einem Kind nach dem anderen imitiert bis alle dran waren. Dann wird wieder gemeinsam gesungen. Im Musikschulbereich gelingen derartige Übungen besonders leicht mit einer unterstützenden Rhythmussprache (z.B. ta, titi, tao usw.) oder für melodische Motive mit Solmisationssilben (do, re, mi, fa, sol usw.). Ein derartiges Vorgehen wäre zwar sehr wünschenswert, dürfte aber mit dem Hintergrundwissen von Erzieherinnen unter Umständen nicht zu realisieren sein.

### **Musikhören und Höraufgaben.**

Als musikalisches Hörbeispiel würde zum Thema Glocken z.B. Leopold Mozarts „Musikalische Schlittenfahrt“ passen. Im ersten Satz, könnten die Kinder zunächst den Grundschatz des Liedes aufmerksam spüren, mit Klatschen begleiten und danach mit Glöckchen zur Musik spielen. Im Satz „das Schütteln der Pferde“ könnten die Kinder heraushören, wann genau die Pferde ihre Köpfe schütteln und die Schüttelbewegung an der richtigen Stelle szenisch darstellen. Nach dieser Höraufgabe, die ein genaues Hinhören erfordert, können die Kinder wieder zum ersten Satz mit den Glöckchen in der Hand durch den Raum „traben“.

### **Adaption des Liedes auf die besondere Situation von Kindern mit Migrationshintergrund:**

Wenn das Lied für Kinder mit Migrationshintergrund stimmig gestaltet werden soll, bietet es sich an diese Kinder zunächst als Instrumentalkinder einzusetzen, damit sie das Lied ohne die indirekte Aufforderung zum Mitsingen häufig anhören können.

Der Text könnte dann zunächst vereinfacht werden. Immer ein Kind spielt eine Trommel zum Lied. Der Name dieses Kindes wird eingesetzt, weite Teile des Textes werden dann mit der Silbe la ersetzt: Bruder „Mechmet“, schläfst du noch? la, la, la ... Die anderen Textteile können dann nach und nach ergänzt werden.

Besonders beliebt ist in meiner Kindergruppe jedoch das Spiel mit „Wortkärtchen“. Hier werden für das Lied „Bruder Jakob“ verschiedene „Weckgeräusche“ (Auto, Wecker, Kirchenglocke, Vögel usw.) auf Kärtchen gemalt. Beim Singen einer Bruder Jakobstrophe werden dann diese Wörter auch in der jeweiligen Fremdsprache eingesetzt. Eltern sind sicherlich gerne bereit, auf die Rückseite der Kärtchen die Wörter in ihrer Sprache für die Erzieherin/ den Erzieher aufzuschreiben



Nach einiger Zeit kann natürlich auch die ganze Strophe z.B. auf Türkisch gesungen werden, um für deutsche Kinder die typische Sprachmelodie der Fremdsprache zu verdeutlichen und das Selbstwertgefühl der ausländischen Kinder zu stärken.

## Literaturverzeichnis

- Engel, Heinz/Feldhaus, Karl (1986): „(M)ein Anfang mit Musik“. Mainz: Schott-Verlag
- Gruhn, Wilfried (1998): Der Musikverstand. Neurobiologische Grundlagen des musikalischen Denkens, Hörens und Lernens. Hildesheim: Georg Olms Verlag
- Gruhn, Wilfried (2003): Kinder brauchen Musik. Musikalität bei kleinen Kindern entfalten und fördern. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz Taschenbuch
- Guggenmos, Josef ((2001): Was denkt die Maus am Donnerstag. München: dtv junior
- Jampert, Karin/ Leuckefeld, Kerstin/ Zehnbauer, Anne/ Best, Petra (2006): Sprachliche Förderung in der Kita. Wie viel Sprache steckt in Musik, Bewegung, Naturwissenschaften und Medien? Weimar, Berlin: Verlag das Netz
- Lutz- Heyge, Lorna (1995): Gemeinsam Musizieren Teil 2 – der musikalische Jahreskreis. Trossingen: Hohner- Verlag
- Mohr, Andreas (1997): Handbuch der Kinderstimmgebung. Mainz: Schott
- Nitsche, Paul (2001): Die Pflege der Kinder- und Jugendstimme. Mainz: Schott
- Nykrin, Rudolf/Grüner, Micaela/ Widmer, Manuela (2007): Musik und Tanz für Kinder. Unterrichtswerk zur Früherziehung. Lehrerkommentar zum ersten Unterrichtsjahr . Mainz: Schott-Verlag
- Peter- Führe, Susanne (1994): Rhythmik für alle Sinne. Ein Weg musisch-ästhetischer Erziehung. Freiburg im Breisgau: Herder
- Schäfer, Christa/Ritter, Irmhild (2002/2003): Klangstraße. Sing mit, tanz mit, spiel mit mir. Band 1 und Band 2. Mainz: Schott-Verlag
- Weber- Kellermann, Ingeborg (1997): Das Buch der Kinderlieder. Mainz: Schott- Verlag